

Diessseits und Jenseits

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 23

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 23 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 11. Juni 1921

== Diesseits und Jenseits. ==

Von U. W. Züricher.

Gewiß, ich glaub an Ziele
Im hohen Weltenraum;
Was wir erschütternd ahnen,
Ist nicht nur leerer Traum.

Befreit schwingt einst die Seele
Vom Totenbett sich auf
Und sucht sich neue Arbeit
Im Rätselwandellauf.

Doch weil sie noch auf Erden
Dem Leibe angetraut,
Den Leib und seine Taten
Inbrünstig aufbaut,

So liebt sie auch die Sonne,
Die farbig bunte Welt,
Dem Diesseits wie dem Jenseits
Ist beiden sie gefellt.

Wenn freundlich mir zu süßen
Die frohe Landschaft lacht,
Wenn seltsam mich berührt
Der Schönheit Zaubermacht,

So ist mir dies mit nichten
Nur eitler Erdentand,
Wohl aber Sinn und Gleichnis
Von tiefstem Weltenband.

Und wenn die Not der Erde
Nach tausend Taten schreit,
Und dann die Seele zittert,
Zu mut'gem Tun bereit,

Gelt nimmer hier die Rede
Vom nicht'gen Werk der Zeit.
Hier hat sich zu bewähren
Der Keim der Ewigkeit!

O Erde, holder Garten!
O Erde, Land der Not!
Was selig dich durchzittert,
Was finster dich bedroht,
Das ist das große Ringen
Von Finsternis und Licht.
Wach auf, daß es an Kämpfern
Des Lichtes nie gebricht!

== Der Böse. ==

Novelle von Jakob Böhrt.

4

Es war im Frühling. Wir stiegen an einem warmen Tag in den Wald hinauf und bekamen Lust, mit Feuer zu spielen. Das liegt in jener Jahreszeit den Buben im Blut. Wir trugen Aeste zusammen, im Buchenwald lagen sie vom Winter her unter allen Bäumen. Nach ein paar Stunden brannte in einer Reute ein hoher Stoß und flackerte und prasselte so lustig, daß uns das Jauchzen ankam. Als das Feuer allgemach zusammensank, nahm ich einen Anlauf und sprang über die Glut weg durch die Flammen. Ich war von der Schmiede an Funken und Hitze gewöhnt. Es war ein großer Spaß und ich wiederholte ihn vier-, fünfmal und jauchzte dazu und lachte Fritz ins Gesicht. Da holte auch er zum Sprung aus, aber sei es, daß er ihn zu kurz maß, oder daß ihn im Abspringen die Furcht packte, kurz, er fiel mitten in die glühenden Aeste. Ich war erst wie vom Schreck gelähmt. Mit Mühe riß ich ihn heraus. Er brannte und schrie und schlug um sich. Es dauerte eine Ewigkeit, bis ich ihn gelöst hatte. Und da, als er sich vor mir krümmte und wand und die Fäuste zusammenframpfte, sah ich zwei Augen, so voll Angst und Schmerz und Vorwurf, daß ich

sie nicht mehr vergessen kann mein Leben lang. Er starb zwei Tage darauf, aber seine Augen werden so lange leben wie ich.

Das Dorf benahm sich so, als ob ich an dem Unglück die ganze Schuld trüge. So hab' ich die Leute erfahren! Sie laden einem Schuldigen immer mehr auf, als ihm gehört. Ich glaube, da alle zu tragen haben, ist es jedem ein Trost, einen anderen noch stärker leuchten zu sehen, als er selber leuchtet. Dabei gehen die Erwachsenen voran, die Jungen sind weniger hart, sie tragen noch leichter. So kam es, daß die Alten noch lange mit bösen Blicken nach mir schielten und mit dem Finger auf mich deuteten, als die Kameraden schon alles vergessen hatten, oder so taten. Ja, ich fand wieder gute Freunde und darunter besonders ein armes Bübchen aus dem Hinterdorf, Konradli genannt, das mir immer an der Seite war, und zwar nicht nur deshalb, weil ich fast täglich mein Besperbrot mit ihm teilte. Manchmal mußte ich ihm auf meiner Flöte etwas blasen, und dann liefen ihm die Tränen über die Backen. So weich war er. Ich hatte ihn auch lieb und zog ihn allen vor. Wir be-